

Brief an einen Autostopper

Autor(en): **Däster, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief an einen Autostopper

Lieber junger Mann aus ... na ja.

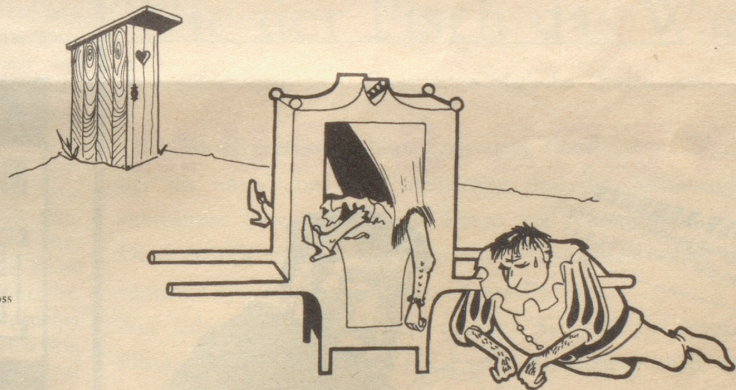
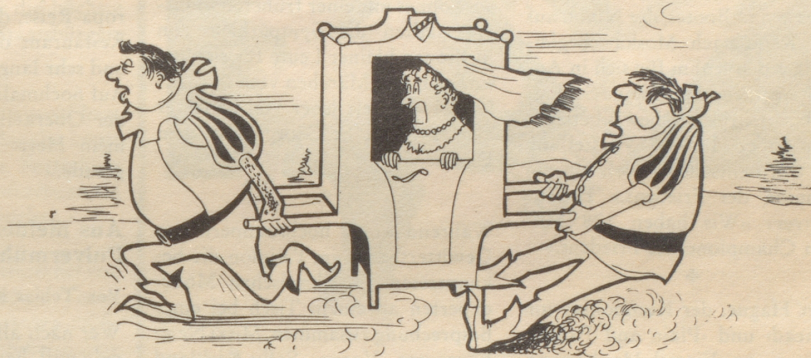
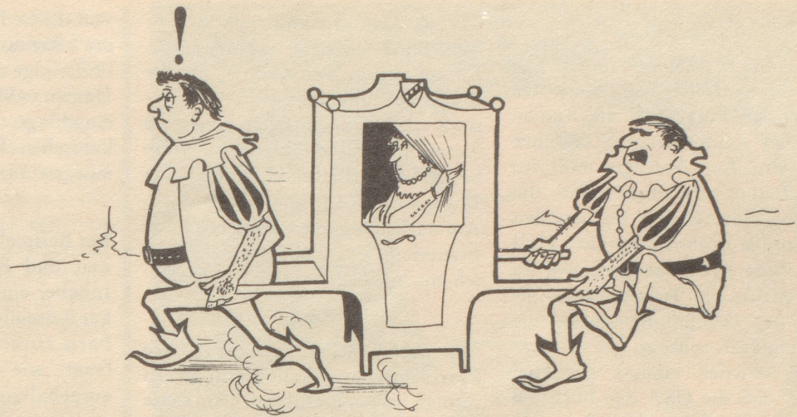
Vielleicht erinnern Sie sich meiner. Ich habe Sie einmal am Straßenrand aufgeladen, wie einen Kartoffelsack, etwas außerhalb von Lausanne, gegen Genf hin. Nein, nicht Ihr vollgestopfter Rucksack von furchteinflößendem Ausmaß läßt mich an Erdäpfelsäcke denken, sondern Ihre Haltung. Und wenn ich es heute überlege, so bin ich nicht sicher, ob Kartoffelsäcke nicht imstande wären, mehr Freude am Aufgeladenwerden zu zeigen als Sie.

Nun, Sie haben natürlich vollkommen recht. Der Bevorzugte dieser Welt, der auf vier Rädern daherspaziert, hat die moralische Verpflichtung, Sie und Ihrgleichen gratis und franko in der Landschaft herumzuführen. Er kann nicht erwarten, aus den hängenden Gesichtszügen der Anhalter Freudenfunken sprühen zu sehen, wenn er sein Vehikel zum Stehen zwingt. Er darf höchstens bei sich denken: Diesen Gemütern täten zehn Meilen Heimat auf eigenen Beinen besser als tausend Automeilen quer durch Europa.

Als ich jung war – verzeihen Sie, daß ich trotz Ihrem süffisanten Lächeln der Versuchung schwer widerstehe, Ihnen zu predigen – als ich jung war, gab es noch keinen Autostop. Wir Buben durchstöberten die Inseratenspalten der Zeitungen nach Occasionsvelos, die für jene zwanzig oder dreißig Franken feil waren, welche wir mit harter Arbeit zusammengerackert hatten. (Harte Arbeit ist ein Ausdruck, der einem Laien kaum zu erklären ist. Vielleicht kann man es so sagen: Harte Arbeit ist, einem Laien erklären zu wollen, was harte Arbeit ist.) Und dann radelten wir uns jene strammen Muskeln zusammen, die es uns heute erlauben, kräftig aufs Bremspedal zu treten, wenn wir einen so weichwädigen Jüngling wie Sie am Straßenrand däumeln sehen.

Nun, lange dauerte das nicht mit dem Radfahren. Bald gab es nämlich keine Pneumatik mehr, weil unterdessen Krieg geworden war. Einer Ihrer Landsleute, ein Leithammel namens Adolf, hatte da allerhand von dem Zaun gebrochen, den er besser einfach weiter angestrichen hätte. Sehen Sie, ich würde das nicht erwähnen, wenn Sie nicht auf der Fahrt beim Schießstand zu Morges den Ausspruch getan hätten: «Ach diese Schweizer mit ihren Gewehren, die sind so putzig!»

Putzig sind wir, da haben Sie ganz recht. Ich war so putzig, Sie nicht gleich auf die Straße zu setzen. Ich war so putzig, Ihnen auf einem Umweg über die Quais die Stadt Genf zu zeigen, Ihnen, der Sie so echt ferienhaft tüchtig gleich aufendurch bis an die Riviera durchrasen wollten. Es war auch



putzig von mir, Ihnen eine Orange – verzeihen Sie: Apfelsine – anzubieten, und es war noch putziger, mit Ihnen Konversation treiben zu wollen. Weil die zornigen jungen Männer von heute, die per Autostop reisen, nicht einmal ein bißchen Geplauder geben wollen als Fahrpreis. Es sei denn, der Anblick eines gewehrtragenden Schweizers löse ihnen die Zunge ...

Wenn Sie beim Einsteigen schon keine Freude manifestierten, zeigten Sie auch beim Ausladen keine Genugtuung. Ich kenne Ihr Land und weiß von Freunden, die Ihre Landsleute sind, daß es in Ihrer Sprache ein Wort gibt, um Anerkennung auszudrücken: *Danke*. Hier herum sagen wir zwar eher *Merci*, selbst wenn wir Alemannen sind, aber wir verstehen auch das andere. Vielleicht sind Sie doch so lieb und ersetzen gelegentlich das Vokabular des Schnabels, der Ihnen gewachsen ist, durch das Wort *Danke*? Anzuwenden ist es a) wenn Sie zum Mitfahren ein-

geladen, b) wenn Sie vom Mitfahren ausgeladen werden und c) im Zweifelsfalle. Seien Sie aber vorsichtig – es gibt noch einen anderen Sinn dieses Wortes, den Sie vielleicht errahnen, wenn ich diesen Brief nun mit den Worten schließe: «Nochmals so einen Autostopper wie Sie mitnehmen? *Danke!*»

Mit etwas abgebröckelter Hochachtung
Ihr Robert Däster

HOTEL WALHALLA, ST. GALLEN

Neubau 1959. Nächst Bahnhof. Alle Zimmer mit Privat-WC, Bad oder Dusche. Das elegante Restaurant au premier «Chez Caroline». Die Walhalla-Bar. Konferenzzimmer.

Poststr. 21 Tel. 071/22 29 22, Telex 5 71 60.
E. und B. LEU-WALDIS – ST. GALLEN



HALDENGUT
BIER

B

**Rorschach
Hafen**

**Bahnhof
Buffet**

H. Lehmann, Küchenchef